

---

# Die Wahrheits- und Versöhnungs- kommission in Südafrika

## Hintergründe und Ergebnisse

Erich Geldbach

---

### 1. *Wie kam die Truth and Reconciliation Commission (Wahrheits- und Versöhnungskommission = TRC) zustande?*

Das Exekutivkomitee des African National Congress (ANC) hatte entschieden, daß es eine Truth Commission geben müsse. Wichtig ist, daß die Begründung dafür lautete, das Land müsse auf eine solide moralische Basis gestellt werden. Das neue Südafrika brauche veränderte Bedingungen und die Gesellschaft müsse humanisiert werden. Daher sprach man von moralischer Verantwortung. Von Anfang an standen zwei Dinge im Vordergrund: Es ging einmal auf Drängen der Nationalen Partei (NP) um die Frage einer Amnestie für die Täter, aber zugleich auch – und das ist das entscheidend Wichtige – um ein Prozeßgeschehen, in dem die Opfer und ihre Geschichten gehört werden sollten. Die Opfer standen von Anfang an im Mittelpunkt der Überlegungen. Das ist nicht nur auf den ANC zurückzuführen, so als würde hier das »schwarze« Element nach Gerechtigkeit verlangen. Es kann kein Zweifel sein, daß das natürlich auch der Fall war, aber man wußte im ANC auch, daß man selbst Opfer hervorgebracht hatte, die auch berechtigt waren, ihre Geschichten zu erzählen, auch wenn diese den ANC belasten würden. Freilich muß man sich hier davor hüten, Ursache und Wirkung zu verwechseln: Der Terror des Apartheid-Systems hatte den Terror der revolutionären Freiheitskämpfer provoziert, aber Opfer waren auf beiden Seiten zu beklagen gewesen.

Der Vorschlag des ANC, eine Truth Commission einzusetzen, wurde aufgegriffen, und so tagte seit März 1995 unter der Leitung von Jonny de Lange das sog. Justice Portfolio Committee. Nach den Anhörungen wurde in 127 Stunden eine Gesetzesvorlage erarbeitet, die das Parlament verabschiedete und die Präsident Mandela am 19. Juli 1995 unterzeichnete.<sup>1</sup> Das Gesetz hat den Namen »Promotion of National Unity and Reconciliation Act«. Dem Präsidenten oblag es nun, die 17 Kommissare zu ernennen. Wie sollte er vorgehen und welche Persönlichkeiten aus-

---

<sup>1</sup> Weitere Einzelheiten bei A. Krog, *Country of My Skull*, Johannesburg 1998, 9-11.

wählen? Um einem parteipolitischen Hickhack (*horse trading*) zu entgehen, setzte er einige Experten ein, die eine Liste von 46 Personen mit hohem öffentlichem Profil zusammenstellten und diese Kandidaten öffentlich interviewten. Einer der Kandidaten war Bischof Tutu. Würde er als Bischof nicht die Leute einschüchtern, wurde er gefragt, wie sollte man ihn denn z.B. anreden »Hochwürden« oder »Vater« oder »Bischof«? Das sei ihm gleichgültig, solange sie ihn nicht »Your Graciousness« anreden, lachte er und sagte, er hoffe, die Leute fänden ihn spaßig (*»I hope they think I'm fun«*). Dann aber wurde er ganz ernst, als man ihn fragte, wer seiner Meinung nach der Kommission angehören sollte: »Leute, die einst Opfer waren. Die vergebungsbereitesten Menschen, die ich je getroffen habe, sind Leute, die gelitten haben. Es ist, als ob die Leiden sie für Empathie geöffnet haben. Ich rede also von verwundeten Heilern (*wounded healers*). Ein Kommissar sollte durch ein geistliches Leben gekennzeichnet sein.«<sup>2</sup>

Im November 1995 wurden dem Präsidenten 25 Namen übermittelt. Daraus wählte er die Kommission aus und überließ es zugleich dem Vorsitzenden, einige selbst zu berufen, besonders die Mitglieder der mit der TRC zusammenarbeitenden drei Komitees. Ein mir bekannter Theologieprofessor der Universität in Pretoria erhielt eines Tages einen Anruf. Am anderen Ende war Desmond Tutu, der fragte: »*Piet, are you sitting?*« Antwort: »*Yes, Des, I am sitting*«. Darauf Tutu: »*Piet, I want you to represent the Dutch Reformed Church on the TRC. Du weißt, daß ich Bischof bin, und wenn ich Dich berufe, ist es beinahe so, als habe Gott selbst dich berufen*«.

## 2. Struktur und Ziele der TRC

Der TRC waren drei *committees* zugeordnet:

1. *Committee on Human Rights Violations* mit einer Untersuchungseinheit (*Investigating Unit*). Hier sollten die grundlegenden Verletzungen der Menschenrechte zwischen dem 1. März 1960 und dem 9. Mai 1995 untersucht und der TRC Berichte erstattet werden.
2. *Committee on Amnesty*: Jeder konnte innerhalb von 12 Monaten einen Antrag stellen. Das Komitee hatte dann die Motive, die zu einer Tat oder einer Unterlassung geführt hatten, den Kontext, den rechtlichen Aspekt, den Auftraggeber und die Verhältnismäßigkeit der Handlung oder Unterlassung im Blick auf das erwünschte Ziel zu untersuchen.
3. *Committee on Reparation and Rehabilitation of Victims*. Ziel war die Wiederherstellung der menschlichen und zivilen Dignität der Opfer und die Empfehlungen angemessener Reparationen.

---

<sup>2</sup> A.a.O., 16f.

Die Ziele der TRC waren breit formuliert. Die TRC sollte die nationale Einheit und die Versöhnung im Geiste des Verstehens fördern. Das sollte so geschehen, daß

1. ein möglichst abgerundetes Bild der Ursachen, des Wesens und des Ausmaßes der außerordentlichen Menschenrechtsverletzungen (*gross human rights violations*) geboten wird, einschließlich der Vorgeschichte, der Umstände, der Faktoren und des Kontextes dieser Verletzungen sowie der Perspektive der Opfer<sup>3</sup> und der Motive und Perspektiven der Täter;
2. die Gewährung von Amnestie den Personen gegenüber erleichtert wird, die ein volles Geständnis (*full disclosure*) der Taten und ihrer politischen Motive und Ziele ablegen;
3. das Schicksal oder der Verbleib der Opfer aufgeklärt wird und sie ihre Wahrnehmungen der Gewalttaten darlegen können;
4. daß ein Abschlußbericht vorgelegt wird.<sup>4</sup>

Die TRC begann in East London mit den Anhörungen. Die Eastern Cape Provinz war besonders betroffen; denn hier sammelte sich eine schwarze Elite dank guter Missionsschulen. Nelson und Winnie Mandela, aber auch Steve Biko wuchsen hier auf. Hierhin schickte die Apartheid-Regierung ihre notorisch schlimmsten Polizisten und Militärs. Ein Drittel aller Internierten kamen aus der Provinz Eastern Cape. Daher wurde auch die TRC dort am heftigsten in Frage gestellt.

### 3. Die Arbeit der TRC und einige Ergebnisse

Die Anhörungen der Opfer und ihre Geschichte offenbarten Schreckliches. Menschliches Elend und menschliche Gemeinheiten in immer gleicher Brutalität kamen an die Öffentlichkeit: Menschen werden zerstückelt, bevor sie verbrannt werden, Hunde werden auf sie gehetzt, die Fleischbrocken herausbeißen, Hände werden abgehackt, Haare ausgerissen, Folter und Elektroschocks zur Anwendung gebracht. Einer der schlimmsten Folterer, Captain Jeffrey Benzien, gab an, aus jedem Menschen innerhalb einer halben Stunde alle Informationen erhalten zu können. Bei der Gegenüberstellung mit seinen ehemaligen Folteropfern,

---

3 Schon bei den Diskussionen um die Einrichtung einer Kommission hatte Antje Krog weitsichtig gesagt: »I want to plead for the uninterrupted telling of experiences as perceived by the victims. These stories should be recorded with respect to the individual's language, vocabulary, accent and rhythm. They should not be written down as detached statistical cases or objective, factual minutes but should be testimony to the humanity of the people who suffered. Only in that way will the entire population, black and white, be part of the healing process and be able to form a new identity as South Africans«, in: *The Healing of a Nation?*, ed. by A. Borraine / J. Levy, Justice in Transition, Cape Town 1995, 116.

4 Vgl. R.R. Richards, »Heilende Wahrheit. Das Selbstverständnis der südafrikanischen ›Wahrheits- und Versöhnungskommission‹«, in: R.K. Wüstenberg (Hg.), *Wahrheit, Recht und Versöhnung* (Kontexte Band 24), Frankfurt a.M. 1998, 42ff.

die zufällig überlebt hatten, schockierte er diese regelmäßig mit dem Hinweis, daß sie ihre »Genossen«, die er noch dem Namen nach wußte, an ihn verraten hätten.

Am schlimmsten erging es offenbar den Frauen, auch innerhalb des ANC. Sie wurden regelmäßig brutal vergewaltigt und geschlagen. Wenn sie allem widerstanden und keine Informationen preisgaben, erfolgten weder bei den Sicherheitskräften noch bei dem ANC anerkennende Worte, wie es von den standhaften Männern berichtet wird, daß also etwa die Peiniger sich dazu verstanden, anerkennende Ausrufe wie z.B. »das ist ein Mann« oder dergleichen zu machen, sondern die Brutalitäten wurden noch verstärkt. Männer konnten es offenbar nicht ertragen, wenn sich Frauen stark zeigten.

Tutu mußte gelegentlich die Anhörungen unterbrechen, weil auch er nicht mehr konnte. Er brach zuweilen in Tränen aus, und Reporter, die mit der TRC von Ort zu Ort ziehen, um die vor Ort geführten Untersuchungen zu begleiten, berichten von den gleichen Symptomen wie die Opfer; sie wurden hilflos, sprachlos, konnten ihrer journalistischen Arbeit nicht nachkommen, so daß die TRC sogar einen Psychologen zu den Journalisten schickte. Er empfahl regelmäßige Übungen, Bilder von Familienangehörigen oder nahen Bekannten in die Hotels mitzunehmen, Kassetten mit Lieblingsmusik zu hören und untereinander Gespräche zu führen.<sup>5</sup>

Die Anhörungen gehen unter die Haut. Gewalt in aller Grausamkeit war gut und Teil des sozialen Systems der Vergangenheit. Die TRC verlegt daher ihre Anhörungen in die Rathäuser, um zu signalisieren, daß diese als Symbole des vergangenen Systems jetzt eine andere Funktion haben sollen. Man geht in die Zentren der Systemkriminalität, um den Menschen, besonders den Schwarzen, die Furcht vor diesen Zentren zu nehmen. Auffallend ist die Zurückhaltung der Politiker; sie kommen nicht zu den Sitzungen der TRC. Auffallend auch, daß schwarze Zuschauer selten erregt sind. Sie kennen die Geschichten; sie haben Erfahrungen mit dem System, dessen ganzes Ausmaß der Brutalität viele Weiße wohl erst durch die öffentlichen Anhörungen der TRC erfahren, die im Fernsehen und Radio direkt übertragen werden.

Die Anhörungen stellten unter Beweis, was jeder, der gewillt gewesen war, es zu sehen, bereits wußte, daß nämlich das Apartheid-System wie ein Netzwerk aufgebaut war. Es begann mit dem weißen *Broederbond*, der nach dem Sieg der NP bei den Wahlen 1948 seine Anhänger an entscheidenden Schaltstellen platzierte. Diese ernannten dann Minister, Richter, Professoren, Generäle: Das Militär- und Sicherheitssystem, die Gerichte sowie die Administration und auch die theologischen Fakultä-

---

5 Das berichtet Antje Krog, die für das südafrikanische Radio SABC von den Anhörungen regelmäßig berichtet.

ten, wurden so im Laufe der Zeit mit Befürwortern der Apartheid besetzt, wie die ehemaligen Theologieprofessoren und *Broederbond*-Mitglieder Nico Smith und Beyers-Naudé während des Anti-Apartheid-Kampfes unablässig zu berichten wußten.

Polizei-General Johan van der Merwe, der angesichts der Tatsache zerknirscht wirkt, daß alles, woran er gestern noch glaubte und was er vertrat, heute falsch sein soll, machte – natürlich auch zu seiner Entlastung – den Unterschied zwischen Politikern und Polizisten klar: Der eine trifft Entscheidungen, der andere muß sie ausführen, und je besser er sie ausführt, desto besser wird er als Polizist eingestuft. Pflichterfüllung und Gehorsam nennt man das hierzulande. Die Politiker hatten, daran sei hier kurz erinnert, ein fein gesponnenes Netz von Gesetzen auf den Weg gebracht, um die Apartheid immer unerbittlicher in die Praxis umzusetzen:

- *Group Areas Act*, das regelte, wo jemand wohnen darf;
- *Native Labour Act* und *Labour Restrictions Act*, die als Arbeitsgesetze galten;
- *Black Affairs Administration Act*, das die schwarzen »homelands« (z.B. Venda, Transkei, Ciskei, Boputhatswana) einrichtete, die angeblich unabhängig waren<sup>6</sup> und wo nur die Republik Südafrika riesige Botschaftsgebäude unterhielt, von deren Personal die »Politiker« der *homelands* unmittelbar abhängig waren;
- *Bantustan Education Act*, das ein schwarzes, wenig effektives Erziehungssystem schuf;
- *Separate Amenities Act*, das den Zugang zu öffentlichen Schwimmbädern,<sup>7</sup> Toiletten oder Parks von der Hautfarbe abhängig machte;
- *Prohibition of Mixed Marriages Act*, das gemischtrassische Ehen verbot;
- dazu kamen weitere Gesetze, die Versammlungen und Demonstrationen, Informationen, Publikationen betrafen.

Dennoch hatte sich in Südafrika erstaunlicherweise ein Stück *civil society* gehalten, zumeist in der englischen Tradition. Einige Zeitungen waren mutig genug, gegen den Strom zu schwimmen; Theater und Künstler machten Front, und nicht zuletzt die Kirchen und etliche kirchliche

---

<sup>6</sup> 1989 erlebte ich in Venda die »Unabhängigkeitsfeiern« mit. Zu der zentralen Veranstaltung am Sonntag im Stadion der Hauptstadt waren alle Staatsbediensteten und das Militär verpflichtet; Gottesdienste durften zu der Zeit nicht stattfinden, so daß meine Bekannten mich zu einem Gottesdienst in das Innere des Landes fuhren. Wir waren noch rechtzeitig wieder in der Hauptstadt, um das Ende der Feiern im Stadion zu erleben.

<sup>7</sup> 1989 habe ich an einer Anti-Apartheid-Demonstration am Strand von Durban unter dem Schlagwort »*drown Apartheid*« teilgenommen. Bei einem neuerlichen Besuch in Durban 1998 stellte ich fest, daß es noch immer viele Schwarze gibt, die nur an dem seinerzeit für sie von der Apartheid-Regierung freigegebenen Stück des Strandes baden.

Gruppen erwiesen sich als Zentren des Widerstands.<sup>8</sup> wenn auch die *Dutch Reformed Church* (*Nederduitse Gereformeerde Kerk*) lange Zeit die religiöse Unterfütterung des Apartheid-Systems lieferte.

#### 4. Desmond Tutu

Es wurde sehr bald klar, daß ganz Entscheidendes an der Arbeit der TRC auf den Schultern eines Mannes ruhte, der Ehrendoktor der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum ist:<sup>9</sup> Desmond Tutu. Er ist, wie man gesagt hat, der »moralische Anker« der Kommission.<sup>10</sup> Ohne seine Fragen und Kommentare, ohne seine öffentlichen Äußerungen, ohne seine oft sanfte, oft auch derbe Leitung der Kommission und vor allem ohne seine geistliche Tiefe und spirituelle Interpretation des Geschehens wäre die TRC ein Torso, ja die gemachten Äußerungen hätten sogar eine reale Gefahr dargestellt, das Land in einen schlimmen Bürgerkrieg zu verwickeln. Immer wieder ist es der Erzbischof, der durch seine Sprache dem Land zeigt, wohin es aufzubrechen gilt, der trotz oder gerade wegen seiner frommen Sprache Anklang findet, auch, zumindest teilweise, bei den afrikaans-sprechenden Bevölkerungsteilen.

Um so größer war der Schock, als er mit Verdacht auf Krebs in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Für ihn aber war das kein Schock; er wußte, daß er die Arbeit würde zu Ende führen können. Warum? Das ist schwer zu sagen, aber sein Glaube scheint ihm Gewißheit gegeben zu haben. Auf die Frage, wie er alles durchhalte, antwortete er, daß er es als Priester gewohnt sei, seinen Tag zu strukturieren: Er begann jeden Morgen mit einer Stunde »stiller Zeit«, und die Kommissionsmitglieder wußten alle, daß er sich von 13 bis 14 Uhr zurückzog, ganz gleich, wo man sich gerade befand oder welche Umstände gerade herrschten. Wenn dann andere eine Essenspause einlegten, war er nicht zu sprechen, weil er dann in der Hl. Schrift las und betete. Tutu entwickelte eine Fähigkeit, die anderen Mitglieder der Kommission an seinen geistlichen Erfahrungen teilhaben zu lassen.

Ein Beispiel sei hier genannt: Als die Kommission sich entschied, einen Tag auf der berüchtigten Gefängnisinsel Robben Island zu verbringen, wo Nelson Mandela Jahre seines Lebens im Gefängnis gesessen hatte, eröffnete Tutu die Sitzung mit einer Lesung aus dem Alten Testament, nachdem er

---

<sup>8</sup> John de Gruchy sagte in einer Diskussion: »I would like to put on record the fact that a major part of the work of the church has involved the struggle against apartheid«, zit. in: *Dealing with the Past. Truth and Reconciliation in South Africa*, ed. by A. Boraine et al., IDASA 1994, 141.

<sup>9</sup> Er bekam kein Ausreisevisum, so daß ihm die Ehrendoktorwürde in Abwesenheit zuteil wurde.

<sup>10</sup> So in der von IDASA (= *Institute for Democracy in South Africa*) herausgegebenen Zeitschrift *Siyaha* (Nr. 3, Spring 1998).

sich bei den nicht-christlichen Mitgliedern der Kommission dafür entschuldigt hatte, aber auch darauf hinwies, daß dieser Teil der Hl. Schrift nicht nur für Juden oder Christen gelte, und entließ die Kommission für den Tag – trotz angespannter Tagesordnung – mit dem Hinweis, sie sollten jetzt nichts weiter tun, als über den verlesenen Text zu meditieren. Als man sich am nächsten Morgen wieder traf, zeigte er mit dem Finger auf das links von ihm sitzende Mitglied der Kommission und sagte: »*What did the Lord tell you?*« Und dann erzählten reihum alle Kommissionsmitglieder ihre Gedanken zu dem Text. Als man dann endlich zur Tagesordnung überging, so erzählte Tutu, war sie in wenigen Minuten erledigt.

Am meisten war Tutu von der Nationalen Partei (NP) enttäuscht. P.W. Botha lehnte es strikt ab, vor der TRC zu erscheinen. Er zog sich nach Wilderness zurück und heiratete eine 35 Jahre jüngere Frau sechs Monate, nachdem seine erste Frau gestorben war. Auch F.W. de Klerk hatte nur die Ausrede, daß vieles, was jetzt an die Öffentlichkeit gelangt sei, durch übereifrige Untergebene getan worden sei, daß er aber von all diesen Untaten nichts gewußt habe.<sup>11</sup> Für Tutu war die ruhige Stärke der Opfer und ihre Bereitschaft zu reden, aber auch zu vergeben, immer wieder Grund zu großer Verwunderung. Um so schärfer war sein Unverständnis, daß es von seiten der NP keine Reaktion gab. »Zur Aussöhnung brauchen wir jeden. Dies ist ein nationales Projekt und jeder ist wichtig. Die Anhänger der NP sind wichtig, denn sie sind von einem wichtigen Teil (*constituency*) unseres Landes.« Und Tutu fügte hinzu: »Wenn ich in den Himmel komme, wird Gott mich fragen: »Wo ist de Klerk? Sein Pfad hat deinen gekreuzt.« Und er wird auch de Klerk fragen »Wo ist Tutu?« Deshalb habe ich nach de Klerk gerufen, damit er die Gelegenheit nicht verpaßt, menschlich zu werden.«<sup>12</sup>

Dennoch: Als Tutu gefragt wurde, ob er nicht irritiert sei, daß er bei den Anhörungen vier Versionen der südafrikanischen Geschichte gehört habe, hielt er der bekannten südafrikanischen Schriftstellerin Antje Krog, die für das Radio der *South African Broadcasting Corporation* die Kommission auf ihren Reisen durch das Land begleitete, vier Finger entgegen und sagte, daß auch vier Versionen des Lebens Christi existieren. »Welche davon«, fragte er, »würden Sie denn ausschneiden wollen?«

Wie stark Tutu sich in den gesamten Prozeß mit seiner Persönlichkeit einschaltete, wird in dem Buch von Antje Krog besonders deutlich an der Stelle, wo es um die Anhörung Winnie Mandelas ging. Zum Schluß rang Tutu in ergreifender Weise mit ihr. Das Original und die kurzen Kommentare sowie das Fazit Krogs lauten:

»I acknowledge Madikizela-Mandela's role in the history of our struggle. And yet one used to say that something went wrong [...] horribly, badly wrong

<sup>11</sup> Vgl. Krog, Country, 125f.

<sup>12</sup> A.a.O., 158.

[...] what, I don't know. And all of us can only say: ›There but for the grace of God go I.«<sup>13</sup> But something went wrong [...] Many, many love you. Many, many say you should have been where you ought to be. The First Lady of the country.

I speak to you as someone who loves you very deeply [...] I want you to stand up and say: ›There are things that went wrong [...]‹ There are people out there who want to embrace you. I still embrace you – and Tutu folds his arms in front of him as if embracing her – because I love you. I love you very deeply. There are many out there who would have wanted to do so. If you were able to bring yourself to be able to say: ›something went wrong‹ and say, ›I'm sorry, I'm sorry for my part in what went wrong [...]‹ I beg you, I beg you [...] I beg you please [...] You are a great person. And you don't know how your greatness would be enhanced if you were to say, ›I'm sorry [...] things went wrong. Forgive me.‹ And for the first time Tutu looks directly at her. His voice has fallen to a whisper. ›I beg you.‹

Time freezes. Tutu has risked [...] everything.

I hear my blood slushing in my veins.

It leaps, suddenly, in me – up.

It bursts through my skin.

Ah, the Commission! The deepest heart of my heart. Heart that can come only from this soil – brave – with its teeth firmly in the jugular of the only truth that matters. And that heart is black. I belong to that blinding black African heart. My throat bloats up in tears – my pen falls to the floor, I blubber behind my hand, my glasses fog up – for one brief, shimmering moment this country, this country is also truly mine.

The heart is on its feet.

From far away I hear Winnie Mandela: ›I am saying it is true: things went horribly wrong and we were aware that there were factors that led to that. For that I am deeply sorry.‹

But she didn't mean it! Outside the hall angry victims are giving interviews to the media.

The journalists are angry too. She didn't mean it! She simply aped the words Tutu put in her mouth – she aped it for the benefit of international media coverage.«<sup>14</sup>

## 5. Wie sehen Betroffene die Arbeit der TRC?

Ein Beispiel soll für viele genannt werden:

›The point of the TRC is to enable healing to happen. And let it be said that here in me there is at least one person they have helped to reconcile: myself to myself. And the silence is ending. It's as if we are waking up from a long, bad nightmare.«<sup>15</sup> (Der springende Punkt der TRC ist es, daß sich Heilen ereignen kann. Und es soll hier gesagt werden, daß hier in mir zumindest

<sup>13</sup> Tutu zitiert hier die Zeile eines Kirchenliedes.

<sup>14</sup> Krog, *Country*, 259. Das Kapitel ist überschrieben »Mother Faces the Nation«.

<sup>15</sup> Aus einem Brief von Tim, zit. bei: a.a.O., 145.

eine Person ist, der sie geholfen haben, mich mit mir selbst zu versöhnen. Und das Schweigen hört auf. Es ist, als ob wir von einem langen und schlechten Alptraum erwachen.)

Was ist Wahrheit? Ein Schwarzer sagt: »Die Wahrheit, die unsere Befürchtungen und unsere Taten und unsere Träume regierte, kommt jetzt ans Tageslicht. Von jetzt an siehst du nicht mehr nur einen lächelnden schwarzen Mann, sondern du weißt auch, was ich in mir trage. Ich habe es immer gewußt, jetzt weißt du es auch.« Und zur Versöhnung bemerkte er: »Versöhnung kann nur möglich werden, wenn die Dignität der Schwarzen wieder hergestellt ist und wenn die Weißen mitfühlend (*compassionate*) werden [...]. Daß die Leute ihre Geschichten erzählen können, das ist das Wichtigste.« Die Anhörungen zeigen aber auch schwarze Brutalitäten. Besonders in dem Komitee für Menschenrechte werden diese Geschichten erzählt, so daß die TRC zu der Schlußfolgerung kommt, das Apartheid System sei nicht durch eine Schwarz-Weiß-Schablone zu erklären, sondern daß Menschen aller Hautfarben ihrer Menschlichkeit verlustig gegangen sind.

Was heißt Versöhnung? »Wenn es bedeutet«, sagt eine Mutter, die mit dem Mörder ihres Sohnes konfrontiert wird, »daß dieser Mann wieder menschlich wird, so daß ich und wir alle unsere Menschlichkeit zurück-erhalten, dann will ich das unterstützen.« Das Afrikaans-Wörterbuch sagt zu »*reconciliation*« *weer tot vriendskap bring* – wieder zur Freundschaft bringen.<sup>16</sup> Aber was heißt in Südafrika »wieder«? Diesen Zustand hat es bisher nicht gegeben. Es ist nichts, wohin man sich »zurück«-wenden könnte. Tutu will daher, daß die Gesellschaft einen Zustand erreicht, in dem die Hautfarbe nicht mehr über die Identität als Mensch befindet. Die Regenbogen-Gesellschaft erfreut sich an der Mannigfaltigkeit, so daß neue Identitäten möglich werden. Die Gemeinschaft – *ubuntu* – gibt allen Südafrikanern neue Identifikationsmöglichkeiten und hilft, die traditionell afrikanischen Konzepte der Harmonie zwischen dem einzelnen und der Gemeinschaft zu integrieren, wie es John Mbiti sagt: »Ich bin, weil wir sind, und weil wir sind, deshalb bin ich.« Thabo Mbeki, der Nachfolger Mandelas, spricht davon, daß Versöhnung nur durch eine soziale Transformation möglich werden kann. *Reconciliation* und *Transformation* sind die ineinander verschränkten (*interdependent*) Teile des Prozesses, eine neue Gesellschaft aufzubauen. Tutu ist der unermüdliche Optimist, der immer wieder von der Vergebungsbereitschaft der Schwarzen spricht und sie bei den Anhörungen anpreist. Mbeki ist der Politiker, der weiß, daß es ohne soziale Transformationen nicht gehen kann. Konkret heißt das auch, daß Weiße von ihrem Reichtum ab-

---

16 A.a.O., 109.

geben müssen. Mbeki bezeichnet die finanziellen Transferleistungen in Deutschland von West nach Ost als vorbildlich.<sup>17</sup>

Der Prozeß der Wahrheitsfindung ist mühsam, aber er ist die Grundlage für die noch mühsameren und immer noch ausstehenden Anstrengungen, die durch die Politik erledigt werden müssen. Denn für einen Großteil der Schwarzen hat sich auch nach der Wahl Mandelas nichts geändert. Sie leben weiterhin in den *townships* oder *squatter camps* unter primitiven Verhältnissen, während die meisten Weißen in den gepflegten Villenvierteln mit Swimmingpool und anderen Annehmlichkeiten des modernen Lebens wohnen. Erste und Dritte Welt begegnen sich in Südafrika innerhalb weniger Kilometer in jeder Stadt. Die politischen Veränderungen, die *new dispensation*, wie man allgemein sagt und damit einen theologischen Terminus aufgreift, hat eine inflationär hohe Kriminalitätsrate hervorgebracht, so daß die Weißen noch höhere Zäune um ihre Grundstücke hochziehen, noch raffiniertere Sicherheitssysteme einbauen, die Gewehre bereithalten und Horrorgeschichten erzählen. Vor allem die jüngere Generation wandert zu Hunderttausenden aus. »*Packing for Perth*« ist das geflügelte Wort in diesem Zusammenhang.<sup>18</sup> Südafrika erlebt derzeit ein *brain drain* größten Ausmaßes. Die Angst vor schwarzer Rache ist in den Köpfen der Weißen stark verbreitet, selbst bei denen, die früher gegen die Apartheid gekämpft haben, und zeigt an, daß man mehr wußte, als man zuzugeben bereit ist.

## 6. Was unterscheidet TRC von Nürnberg?

Auf der Anklagebank beim Kriegsverbrechertribunal in Nürnberg saßen Männer, die aus ihrer politischen und militärischen Verantwortung gejagt worden waren. Sie hatten keine Macht mehr. In Südafrika aber waren die alten Machthaber noch immer Teilhaber der Macht mit der Möglichkeit, einen Bürgerkrieg auszulösen. Es mußte daher ein Balanceakt inszeniert werden, der von allen hohe Sensibilität forderte. Insbesondere ist immer wieder die Frage erörtert worden, wie sich Wahrheit und Versöhnung zu dem Problemfeld der juristischen Gerechtigkeit verhalten. Nach dem Willen des Gesetzgebers sollte die Kommission im Dienste der nationalen Einheit stehen; sie sollte den möglichen Prozeß einer Entfremdung bestimmter Bevölkerungsgruppen – vor allem der Buren – oder das Abdriften anderer von dem neuen Südafrika verhindern helfen. Besonders die Schwarzen waren durch die Jahrzehnte der Apartheid innerlich deformiert. Sie hatten die ihnen von den Apartheidgesetzen aufgezwungene Minderwertigkeit so sehr verinnerlicht, daß ihnen der Weg

<sup>17</sup> A.a.O., 110f.

<sup>18</sup> In Perth an der Westküste Australiens, aber auch in den anderen urbanen Zentren »down under«, gibt es große, von Südafrikanern bewohnte Viertel.

in die Gleichberechtigung vorgelebt werden mußte. Daher war es auch besonders wichtig, daß die TRC »bunt« zusammengesetzt war und daß ein Schwarzer den Vorsitz führte. Anders als in Nürnberg ging es nicht um eine juristische Aufarbeitung der in der Vergangenheit begangenen *crimes against humanity* (Verbrechen gegen die Menschlichkeit), sondern um das »Heilen einer Nation«<sup>19</sup> durch die Offenlegung der Fakten, durch Gewährung von Amnestie und durch Reparationen an die Opfer.

Das Komitee für Amnestie, dem auch drei unabhängige Richter angehören, ist wohl der umstrittenste Teil der TRC. Das Gesetz bestimmt, daß Amnestie gewährt werden kann, wenn sich die Betroffenen rückhaltlos offenbaren (engl. *full disclosure*) und wenn sie politische Motive nachweisen können. Gelingt ihnen das nicht, wird ihnen für ihre Verbrechen gegen die Menschlichkeit der Prozeß gemacht. Bis zum 10. Mai 1997 mußten bei dem Komitee die Anträge eingegangen sein. Statt der erwarteten 200 waren es 7000 Anträge, die nicht in der dafür vorgesehenen Zeit behandelt werden konnten, so daß dieser Ausschuß länger tagen mußte. Unter den Anträgen sind die von Piet Koornhof, der als Minister verantwortlich für die Umsiedlung von mehr als 3 Millionen Menschen war; Vlakplaas Kommandant Eugene de Kock ist unter den letzten, die einen Antrag einreichen. Vlakplaas ist eine berühmte Farm in der Nähe von Pretoria, wo die Sondereinheit der Sicherheitskräfte in grausamster Weise gegen ihnen unliebsame Menschen vorging. E. de Kock, aber auch seine Vorgänger Dirk Coetzee und Jac Cronje erscheinen vor der TRC und packen aus, auch im Blick auf ihre Auftraggeber. De Kock hat keine Aussichten auf Amnestie; er wird zu zweimal lebenslänglich und zusätzlich über 200 Jahren Gefängnis verurteilt. Allerdings sind die von diesen Kommandanten genannten Befehlsstrukturen bis in die Spitzen der Regierung hinein nicht hinreichend verfolgt worden, um auch die wirklichen Auftraggeber vor Gericht zu ziehen.

Auch Minister der neuen Regierung wie Thabo Mbeki oder Verteidigungsminister Joe Modise sind unter den Antragstellern auf Amnestie. Wie schwierig der Balanceakt zwischen Recht, Wahrheit und Versöhnung ist, kann man an zwei Fällen veranschaulichen: Der Prozeß gegen den langjährigen Verteidigungsminister Magnus Malan sollte die Verwicklung der obersten politischen Führung in die Verbrechen der Apartheid demonstrieren. In der Tat hätte es wohl kein besseres »Objekt« für eine solche Demonstration geben können. Daß Kräfte des Militärs in das brutale Vorgehen gegen die schwarze Bevölkerung involviert waren, steht außer Zweifel, und daß gerade das Verteidigungsministerium dazu noch in die Destabilisierungspolitik gegenüber den sog. Frontstaaten Lesotho, Botswana, Sambia, Simbabwe und Swasiland verwickelt war und

---

<sup>19</sup> Frank Chikane, von 1987 bis 1994 Generalsekretär des Südafrikanischen Kirchenrates, sagte über das Ziel der Kommission: »*The commission should be aimed at healing our nation*«, in: *The Healing of a Nation?*, 102.

durch Invasionen, Verstärkung der dort operierenden reaktionären Kräfte und andere Maßnahmen bewußt diese Länder verarmen ließ, um der Apartheid im eigenen Land zu dienen, liegt auf der Hand. Malan aber wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Das andere Beispiel betrifft Steve Biko, den 1977 verstorbenen Anführer der Kampagne »Schwarzes Bewußtsein«. Die TRC konnte herausfinden, was überall vorher angenommen und sogar in einem Theaterstück im *Market Theater* in Johannesburg noch zu Apartheidzeiten gespielt wurde: Daß Biko im Gefängnis so sehr gefoltert wurde, daß er an den Folgen starb. Vorher hatte man offiziell behauptet, Biko habe den Verstand verloren, man habe ihn bändigen müssen, und er sei dabei mit dem Kopf an die Wand geschlagen, so daß er in ein Militärkrankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er starb. Diese Version wurde durch eine Kommission bestätigt, die an der Glaubwürdigkeit der Polizeiaussagen keinen Zweifel ließ und die Kopfverletzung als Selbstmord bezeichnete. Dank der TRC weiß man nun, daß er von fünf Polizisten zu Tode gequält worden ist. Diese Polizisten beantragten für ihr Vergehen Amnestie. Die Witwe Bikos legte gegen die Gewährung von Amnestie beim Verfassungsgericht Beschwerde ein. Man könne nicht vergeben, ohne daß zuvor der Gerechtigkeit Genüge getan werde. Diese Argumentation ist verständlich. Dem Recht muß Raum gegeben werden; Mörder dürfen nicht frei herumlaufen, so als sei nichts geschehen und ohne daß sie Reue angesichts ihrer Untaten gezeigt haben. Andererseits ist zu fragen, ob sich diese Polizisten und ungezählte andere je gestellt hätten, wenn ihnen nicht das Versprechen der Amnestie zugesichert worden wäre. Das Verfassungsgericht wies die Klage mit der Begründung ab, es sei wichtiger, die Wahrheit über die Verbrechen der Vergangenheit zu erfahren, als in jedem Einzelfall der Gerechtigkeit zum Recht zu verhelfen. Das zeigt: Die Vergangenheit soll eben nicht strafrechtlich aufgearbeitet werden – dazu hätten wohl auch Personal und Mittel gefehlt –, sondern durch die volle Wahrheit.

### 7. Kann es zu einer sozialen Transformation kommen?

Kann die Arbeit der TRC dazu Bausteine liefern? Können theologische Kategorien wie Versöhnung und Vergebung dabei eine Rolle spielen? Läßt sich das in die Politik umsetzen? Aus den Diskussionen um den Holocaust kann man lernen, daß dazu das Erinnern eine im wahrsten Sinne des Wortes notwendige Voraussetzung ist. Erinnern beinhaltet, daß die Geschichte aus der Sicht der Opfer gesehen wird, daß das Anhören ihrer *stories* entscheidend wichtig ist, und daß dies nicht als Selbstzweck geschieht, sondern mit dem Ziel, sich der Vergangenheit zu stellen und Verantwortung zu übernehmen im Dienst einer anderen, und hoffentlich besseren Zukunft. Geschichte soll sich so, wie sie abgelaufen ist, nicht wiederholen: »Remembering for the Future« heißt es in einer

jüdischen Liturgie, und unter diesem Leitwort hat es inzwischen zwei große Holocaust-Konferenzen in Oxford und Berlin gegeben; die dritte soll im Jahr 2000 wiederum in Oxford stattfinden. Bei der Einsetzung der TRC hatte der Aspekt der Zukunft auch eine Rolle gespielt. Sie sollte eine Gesellschaft fördern, die sich auf die Anerkennung der Menschenrechte gründet, so daß die Nation aus einer Vergangenheit herauswächst, die »unermessliche Menschenrechtsverletzungen hervorbrachte und menschliche Grundprinzipien übertrat.« Ziel ist das Wohl aller Südafrikaner, ihre Entfaltungsmöglichkeiten ungeachtet von Hautfarbe, Rasse, Bekenntnis oder Geschlecht, wie es die Verfassung sagt.

Donald W. Shriver, ehemaliger Präsident des Union Theological Seminary in New York, hat 1995 ein Buch mit dem bezeichnenden Titel »*An Ethic for Enemies. Forgiveness in Politics*«<sup>20</sup> veröffentlicht. Er geht in dem Buch davon aus, daß Vergebung, wenngleich ein religiös-theologischer Begriff, eminent wichtig für den politischen Prozeß ist. Vergebung ist geradezu die Grundlage für die politische Gestaltung der Zukunft unter der Voraussetzung, daß es um die Erinnerung der Vergangenheit im Blick auf die Zukunft geht. Politische Ethik, die auf Vergebung gründet, ist geleitet von *moral memory*. Er führt für seine These den früheren ägyptischen Präsidenten Anwar El Sadat an, der 1977 bei seinem überraschenden Besuch in Jerusalem auch Yad Vashem besuchte. Nach dem Besuch bekannte er, bis dahin immer gedacht zu haben, daß die Juden um der Propaganda willen übertrieben hätten, was Hitler ihnen angetan habe. Nachdem er aber nun die Bilder, Dokumente und Ausstellungstücke im Museum gesehen habe, habe dieses Erlebnis in ihm die Entschlossenheit verstärkt, für diejenigen, die diese Tragödie erleiden mußten, Frieden zu erreichen. Sadat hatte in der Begegnung mit der Vergangenheit offene Augen für die Gegenwart bekommen und seine politische Einstellung für die Zukunftsfähigkeit verändert. Ein *moral memory* kann daher Leitstern für die Politik sein.

In diesem Sinn könnte auch die TRC einen Beitrag geleistet haben. Historisches Unrecht sollte benannt und aufgedeckt werden. Von einem Alptraum hatte ein Opfer gesprochen; von einem Fluch könnte man sprechen, unter dem das Land gelitten hat und von dem es geheilt werden soll. *Healing*, genauer: *healing of memories* ist das oberste Ziel, was nicht von Staatsanwaltschaften und Rechtsanwälten, die sich daran eine goldene Nase verdienen würden, sondern durch öffentliche Wahrheitsuche erreicht werden sollte. Dabei ist der öffentliche Charakter dieser Suche in einem Land höchst bedeutungsvoll, in dem Scham noch eine große Rolle spielt, so daß das öffentliche Bekennen begangener Schandtaten in vielen Fällen eine angemessene Bestrafung darstellt.

---

20 D.W. Shriver, *An Ethic for Enemies. Forgiveness in Politics*, New York 1995.

Die Tatsache aber, daß sowohl Donald Shriver in den USA als auch die TRC in Südafrika so unbefangen mit theologischen Begriffen in der Öffentlichkeit und für diese umgehen können, zeigt noch etwas anderes, ökumenisch höchst Bedeutsames. In unserem Land wäre vermutlich keiner auf die Idee gekommen, die Zukunft des Landes mit theologischen Vokabeln wie Versöhnung, Vergebung, Heilen, Option für die Opfer oder dergleichen zu umschreiben. Mir fiel auch keine kirchliche Persönlichkeit ein, die etwa 1945 oder 1989/90 durch ihre moralische Integrität einer TRC in Deutschland, die wir in beiden Fällen bitter nötig gehabt hätten, hätte vorstehen können. Trotz aller Beteuerungen des Gegenteils und trotz Denkschriften, die, wie etwa die Ost-Denkschrift, politische Wirkungen hatten, führt kein Weg daran vorbei zu konstatieren, daß die Religion in der Öffentlichkeit nicht diese Wegweiserrolle spielt. Unser Land stellt sich als zu säkular dar, um der Religion eine wichtige, öffentlichkeitsrelevante Rolle zukommen zu lassen.<sup>21</sup> Anders sieht es in den Ländern mit einer großen Pluralität religiöser Ausdrucksformen aus. Zu solchen Ländern gehört auch Südafrika. Man hört auf christliche (oder religiöse) Interpretationen. Es ist kein Zufall, daß die Forschungsabteilung der TRC von dem Theologieprofessor Charles Villa-Vicencio geleitet wurde, und daß der Abschlußbericht der TRC mit einem Paragraphen schließt, in dem es heißt: »Unser Land ist ein bemerkenswertes Land. Laßt uns unsere Verschiedenheit (*diversity*), unsere Unterschiede feiern. Gott will uns so, wie wir sind. Südafrika will und braucht die Afrikaans-Sprechenden, die Englischen, die Farbigen, die Inder, die Schwarzen. Wir sind Schwestern und Brüder in einer Familie – der Menschenfamilie. Nachdem wir dem Drachen<sup>22</sup> der Vergangenheit in die Augen geblickt haben, nachdem wir um Vergebung gebeten und sie empfangen haben, nachdem wir Schadensersatz geleistet haben, laßt uns die Tür zur Vergangenheit zuschließen, nicht damit wir sie vergessen, sondern damit wir ihr nicht erlauben, uns gefangenzunehmen. Laßt uns aufbrechen in eine glorreiche Zukunft einer neuen Gesellschaft, in der Menschen zählen, nicht wegen ihrer biologischen Belanglosigkeiten oder anderer äußerlicher Attribute, sondern weil sie als Personen von unendlichem Wert im Bild Gottes erschaffen sind.«<sup>23</sup> Und dann sagt Tutu: »*My appeal is ultimately to us all, black and white together, to close the chapter on our past and to strive together for this beautiful and blessed land as the rainbow people of God.*« (Mein Appell richtet sich letztlich an uns alle, Schwarz und Weiß gleichermaßen, das Kapitel unserer Ver-

---

21 Joachim Gauck sagte 1997 in einem Interview, daß der Staat in Deutschland »zu säkular« sei: »Er fürchtet sich vor solchen Lebensprozessen. Er sieht es auch nicht als seine Aufgabe an, Versöhnung in einer Kommission staatlich zu organisieren. Der Staat ist zu modern ...«, zit. in: *Wüstenberg* (Hg.), Wahrheit, 117.

22 Engl. *beast*: Gemeint ist das »Tier aus dem Abgrund« der Apokalypse.

23 Vgl. den Abschlußbericht vol. IV, Kapitel 3, Nr. 91.

gangenheit zu schließen und zusammen zu wetteifern für dieses schöne und gesegnete Land als das »Regenbogen-Volk Gottes«<sup>24</sup>) Eigentlich kann es aber nur dann so weit kommen – das haben die Diskussionen um die schwarze Theologie in den USA gezeigt –, wenn auch die weiße Gesellschaft nicht mehr sagt: »I feel sorry for the blacks« (das sind die paternalistischen Äußerungen der »Liberalen mit blutendem Herzen«), sondern wenn der Rassismus überwunden wird, denn der Rassismus unterwirft nicht nur die Schwarzen einer Demütigung; er versklavt auch die Unterdrücker, weil sie so wenig »frei« sind wie die Unterdrückten.<sup>25</sup>

### 8. Die Rolle der Kirchen

Vielfach ist die Rolle der Kirchen bereits direkt oder indirekt angesprochen worden. Sie haben im Kampf gegen die Apartheid eine bedeutsame Rolle gespielt, und zwar gleichermaßen die im Südafrikanischen Kirchenrat (SACC) zusammengeschlossenen Kirchen wie auch die römisch-katholische Kirche. Es gab aber auch in den traditionell wenig politisierten Kirchen und Gemeinschaften durchaus Individuen, die sich im Kampf (*struggle*) engagierten. In der Übergangphase seit der Klerk den ANC u.a. Organisationen vom Bann befreite bis zu den Wahlen 1994 haben nicht nur die Kirchen, sondern auch andere religiöse Organisationen der Muslime und Juden eine wichtige Rolle gespielt, um den Prozeß zu einer Demokratisierung nicht zu gefährden. Die Regierung hatte offenbar mit ihrer *total strategy* – Verhandlungsbereitschaft mit gleichzeitiger Gewaltanwendung gegen die vielfachen Kampagnen zivilen Ungehorsams – vor, der internationalen Gemeinschaft Sand in die Augen zu streuen, um an die dringend benötigten Kredite heranzukommen. Schon 1990 hatten die Kirchen das sog. *Church Leaders Forum* eingerichtet, das zwei Theologen aus traditionell gegen den SACC eingestellten Kirchen einschloß: Ray McCauley von der *International Federation of Christian Churches*, der *Inkatha Freedom Party* nahestehend, und Professor Johan Heynes von der DRC, der NP nahestehend. Als die CODESA-Verhandlungen (*Convention for a Democratic South Africa*) zusammenbrachen, hat diese Gruppe den Prozeß wieder in Gang gesetzt. Außerdem wurde das EMPSA (*Ecumenical Monitoring Program for South Africa*) auf den Weg gebracht, das Beobachter ins Land holte, um der Regierung die Klerk auf die Finger zu sehen.<sup>26</sup> Der Wechsel vieler religiöser Persönlichkeiten, die bisher den Kampf angeführt hatten, in Beratertätig-

<sup>24</sup> A.a.O., Nr. 93.

<sup>25</sup> J.D. Roberts, *Liberation and Reconciliation. A Black Theology*, Philadelphia 1971, bes. Kap. 2, 26ff. u.ö.

<sup>26</sup> Vgl. den Abschlußbericht vol. IV, Kapitel 3, Nr. 116.

keiten oder später in offizielle politische Ämter schwächte die Arbeit der Kirchen. Prominentestes Beispiel ist Frank Chikane, der als ehemaliger Generalsekretär des SACC das Büro des bisherigen Vizepräsidenten Mbeke leitete, nachdem er zuvor der Wahlkommission vorgestanden hatte, deren Aufgabe die Vorbereitung der ersten freien Wahlen war.

Trotz all dieser und anderer positiver Beiträge vermerkt der Abschlußbericht natürlich auch, daß das Christentum als die dominierende Religion in Südafrika die Ideologie der Apartheid besonders durch die DRC biblisch und theologisch abgesegnet habe und daß andere Kirchen eine eklesiale Apartheid entwickelt hätten, so daß z.B. Pfarrer schwarzer Hautfarbe nur in bestimmte Kirchen geschickt wurden und ihnen ein geringeres Gehalt gezahlt wurde. Den religiösen Gemeinschaften wird ins Stammbuch geschrieben, daß sie versagt hätten, den Pfarrern, Priestern, Imams, Rabbinern und Laien den Rücken zu stärken, als sie sich in Opposition gegen den Staat befanden. Diese, die zum Teil einen hohen Preis für ihr Engagement gezahlt haben, hebt der Bericht ausdrücklich hervor. Außerdem sagt die TRC, daß alle religiösen Gruppen, die vor ihr Aussagen gemacht haben, ihre Komplizenschaft mit der Apartheid eingestanden hätten.<sup>27</sup> Ein Abschnitt wird den Militärseelsorgern gewidmet. Kirchen sind schuldig geworden, daß ihre Seelsorger die illegalen Überfälle in die Frontstaaten mitgemacht hätten und überhaupt den unterdrückterischen Strukturen gedient haben.<sup>28</sup> Betont wird auch, daß Apartheid in direktem Gegensatz zu den Lehren aller religiösen Gemeinschaften stehe, so daß das Verschweigen dieser Werte das ethische Versagen der Religionen unterstreicht; denn so hatten es die Befürworter der Apartheid leichter, ein Klima zu schaffen, in dem die Apartheid wachsen konnte. Daher sind alle schuldig geworden. Die Kirchen haben sozusagen eine doppelte Schuld, weil sie durch ihr Verhalten mit dazu beitrugen, daß der Mythos gedeihen konnte, die Apartheid sei »eine moralische und christliche Initiative in einer feindlichen und ungöttlichen Welt«.<sup>29</sup> Schließlich wird religiöser Proselytismus und ein religiös motivierter Nationalismus für ein Klima des Mißtrauens verantwortlich gemacht. Antisemitische und antiislamische theologische Propaganda muß aufhören, weil die Nation ein Recht darauf hat, daß alle Religionen in gegenseitigem Respekt miteinander leben lernen und daß auch die afrikanischen Traditionen, die durch die Macht der Kirchen in Frage gestellt wurden, auf Verständnis hoffen sollen.<sup>30</sup>

Obwohl einige Pfarrer und Professoren der NGK den Prozeß begleiteten und obwohl die Kirche sich von der Apartheid distanzierte, blieb sie im ganzen im Wahrheits- und Versöhnungsprozeß stumm. Die NGK, die

---

27 A.a.O., Nr. 119.

28 A.a.O., Nr. 120.

29 A.a.O., Nr. 121.

30 A.a.O., Nr. 122f.

einstmals als »*National Party at prayer*« charakterisiert wurde, hielt sich auffallend zurück. Piet Meiring, Professor für Missionswissenschaft und Mitglied einer der Komitees, sagte in einer Rede in Stellenbosch, daß er wiederholt mit den Seelsorgern derjenigen gesprochen habe, die einen Antrag auf Amnestie gestellt hatten. Schon die Körpersprache der Pfarrer, sagte Meiring, verrate, daß sie nichts mit der TRC zu tun haben wollen. Sie fürchten eine Hexenjagd; sie meinen, daß die Wahrheit, die durch die Arbeit der Kommission ans Licht kommt, den Wunsch nach Rache entzünden könne. Sie treten ein für eine Trennung des religiösen und des politischen Bereichs: Bekennen und Vergebung seien religiöse Akte und könnten nicht säkular vollzogen werden. Aber, fragt Meiring, wo bleibt die prophetische Verantwortung der Kirche? Sie muß ihre Schuld bekennen: *criminal, political, moral and metaphysical*. Und dazu hat die Kirche eine pastorale Verantwortung: Sie muß die Amnestie-Antragsteller ebenso begleiten wie die Opfer und die gesamte *community*, wenn sie sich auf Wahrheit und Versöhnung einläßt.<sup>31</sup>

Die NGK hatte für die TRC ein Dokument vorbereitet, das allerdings nicht von der Synode getragen wurde, das aber im November 1997 der TRC unterbreitet wurde: »Bericht über die Reise der NGK während der Apartheid von 1960 bis 1994. Ein Zeugnis und Bekenntnis«. Man wollte mit diesem Dokument zugleich auch die Aufhebung der Suspendierung durch den Reformierten Weltbund im August 1997 im ungarischen Debrecen erreichen. Das gelang nicht. Warum? Ein Zitat aus dem Dokument kann schlaglichtartig erhellen, warum der Weltbund die Wiederaufnahme der NGK versagte: »Es kann angenommen werden, daß es gute Intentionen unter denen gab, die Apartheid / getrennte Entwicklung biblisch begründen wollten, sowie auch unter denen, die es als eine praktikable Lösung für eine komplexe Situation ansahen. Auf der einen Seite wollten sie, daß Gerechtigkeit allen verschiedenen Völkern geschehen solle, die die südafrikanische Gesellschaft ausmachen. Leider ließ man es aber zu, daß die Politik der Apartheid zur Ideologie verkam, die auf Biegen und Brechen in die Tat umgesetzt werden mußte, sogar gegen den Willen der Mehrheit des Landes. Menschen wurden Figuren in einem Schachspiel und ihre angeborene Würde war nicht voll anerkannt.«

Dieser Passus versucht eine nachträgliche Rechtfertigung der Apartheid, indem er zwischen »guten Intentionen«, die allen Völkern in Südafrika Gerechtigkeit widerfahren lassen wollte, und einer bösen Ideologie unterscheidet. Aber die Ideologie der »getrennten« Entwicklung kann so nicht »getrennt« werden, weil schon darin die Wurzel alles Übel steckt. Apartheid ist von Grund auf und ohne Wenn und Aber Sünde und durch nichts zu rechtfertigen. Mit den biblischen Normen von Gerechtigkeit und Liebe ist sie nicht kompatibel.

---

31 Krog, Country, 163f.

*Bibliographie*

Der Abschlußbericht ist im Internet zugänglich unter der Adresse:  
[www.polity.org.za/govdocs/commissions/1998/trc](http://www.polity.org.za/govdocs/commissions/1998/trc)

- Boraine, A. et al.* (Hgg.), *Dealing with the Past. Truth and Reconciliation in South Africa*, Cape Town (IDASA) 1994  
– / *Levy, J.* (Hgg.), *The Healing of a Nation?*, Cape 1995  
*Kneifel, Th.*, *Zwischen Versöhnung und Gerechtigkeit. Der Spagat der Kirchen nach der Apartheid*, Hamburg 1998  
*Krog, A.*, *Country of my Skull*, Johannesburg 1998  
*Roberts, J.D.*, *Liberation and Reconciliation. A Black Theology*, Philadelphia 1971  
*Shriver, D.W.*, *An Ethic for Enemies. Forgiveness in Politics*, New York 1995  
*Siyaha*, Issue 3, Spring 1998 (an IDASA publication): Sonderheft über die TRC  
*Wüstenberg, R.K.* (Hg.), *Wahrheit, Recht und Versöhnung. Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nach den politischen Umbrüchen in Südafrika und Deutschland (Kontexte Bd. 24)*, Frankfurt a.M. 1998